

forum

Nr. 7 17. 7. 1976

herausgegeben von
gesellschaftspolitischen Arbeitsgruppe
an der Jugendpost Lëtzebuerg

Alexander Solschenizyns Stimme trägt weit: die Stimme eines Titanen unter einem Geschlecht von Mittelmaas, die eines gewaltigen Predigers obendrein, eines Propheten von alttestamentarischer Strenge. Und seine Botschaft, geboren aus der Erfahrung eigenen und fremden Leidens, geädelt durch Mannhaftigkeit, Aufrichtigkeit, moralischen Mut, geprägt von der Ausdruckskraft eines grossen Schriftstellers - seine Botschaft verdient unsern Respekt.

Indessen darf uns der Nimbus des Gulag-Häftlings, des literarischen Einzelkämpfers, des Nobelpreisträgers auch nicht zu einfältiger Zustimmung verleiten, wo Widerspruch geboten ist. Widerspruch ist aber fast überall dort am Platze, wo Solschenizyn sich nicht mit der Analyse sowjetischer Zustände und Entwicklungen begnügt, sondern wo er den Westen beschreibt oder ihm vorschreibt, wie er zu handeln hätte. Da enthüllen sich Schwächen; desto mehr, je länger und genauer man hinsieht. Solschenizyn ist ein grosser Romancier. Als Historiker wird er zweifelhaft, wann immer er sich an Weltgeschichte herantraut, nicht bei der russischen bleibt.

Politik, Prophetie und Moral

WAS HAT ALEXANDER SOLSCHENIZYN
DEM WESTEN ZU SAGEN ?

"Kein Zweifel, dass ein wichtiger Teil von Solschenizyns literarischem Schaffen die schrecklichen Umwälzungen der Geschichte Russlands seit der Revolution widerspiegelt. Auch hat Solschenizyns grosse künstlerische Begabung seit 1962 Einfluss auf das Entstehen eines öffentlichen Bewusstseins in der Sowjetunion ausgeübt. Aber dies heisst nicht, dass das öffentliche Bewusstsein in unserem Lande sich in derselben Richtung entfaltet hätte, die Solschenizyns eigene ideologische Entwicklung genommen hat.

Solschenizyn ist zutiefst im Irrtum, wenn er beansprucht, im Namen der Mehrheit des russischen Volkes zu sprechen. Weder eine Mehrheit der Arbeiter noch eine Mehrheit der Intelligenz teilt seine Grundideen,

Urteile, Voraussagen und Prophezeiungen - ja, nicht einmal eine Mehrheit der noch immer schwachen Opposition gegen das bestehende Regime in der Sowjetunion.

Die einseitige und tendenziöse Natur seiner Reden macht Solschenizyn mehr und mehr zu einem Einzelgänger. Nicht nur, dass er Verbündete weder unter den führenden Gestalten der russischen Emigration noch bei der inneren Opposition sucht. In Wahrheit hat er alle persönlichen und geschäftlichen Beziehungen zu seinen früheren Freunden und zu den Leuten abgebrochen, die einst seine Vorstellungen teilten." 1)*

Den Kern seiner Predigt hat Solschenizyn während der zwei Jahre, die er nun im Westen lebt (unfreiwillig: ein Abgeschobener, kein Flüchtling), oft und eindringlich formuliert. Der Westen hat den Dritten Weltkrieg unwiderruflich verloren, ohne ihn geführt zu haben und ohne es zu merken; die zurückliegenden dreissig Jahre waren nichts anderes als "Abstieg bis zur Talsohle, Schwächung und Dekadenz". (Le Monde, 1.5.1975)(...) "Angefangen

von Jalta haben die Staatsführer des Westens eine Kapitulation nach der andern unterschrieben." "In dreissig Jahren des ständigen Rückzugs" sei stets nach der Devise gehandelt worden: "Gebt so schnell wie möglich nach, gebt so schnell wie möglich auf" (Rede vor der AFL/CIO, 30. Juni 1975).

Hier geht Solschenizyn zum erstenmal in die Irre, indem er alle Übel dieser Erde auf eine einzige Ursache zurückführt: westliches Kapitulantentum. Wer so monokausal denkt, muss sich wohl oder übel der Monomanie zeihen lassen. Die historischen Tatsachen sehen anders aus. Das gilt gleichermassen für das Verhältnis des Westens zur Sowjetunion, zu den jungen Staaten, zu Unruhe und Umbrüchen in aller Welt.

Solschenizyn behauptet, nach der russischen Revolution hätten die Westmächte sich gesagt "vergessen wir Russland" und den Generälen des Zaren jegliche Militärhilfe und erst recht ein Bündnis verweigert, hastig darauf bedacht, den Ersten Weltkrieg zu vergessen und den Wohlstand, die neueste Mode und die neuesten Tänze wiederkehren zu lassen. In Wahrheit standen westliche Expeditionskorps jahrelang auf russischem Boden und unterstützten die "weissen" Verbände (...). Die Westalliierten wollten Russland retten - aber es war nicht mehr zu retten. Auch der nachfolgende Zyklus von Nichtanerkennung, finanziellem Boykott und kommerziellem Embargo fruchtete nichts.

VERGESSENER KALTER KRIEG

Und im Zweiten Weltkrieg, danach? (...) (Solschenizyns) Kritik an der Kriegsallianz zwischen den Demokratien und Stalin (...), weil der Westen ein totalitäres Regime nach dem andern hätte besiegen sollen, erst das deutsche, dann das russische - diese Kritik ist masslos und blind. Wahrscheinlicher wäre es ohne diese Allianz gewesen, dass Hitler erst Russland, dann Westeuropa besiegt hätte. Und bei Kriegsende standen nun einmal Sowjetsoldaten an der Elbe. Hätte der Westen (...fast nichts für die Verteidigung Osteuropas getan) wirklich einen Krieg führen sollen, um sie zu vertreiben? Hat er nicht, immerhin, den Kalten Krieg geführt? Zwar vermochte er damit ebensowenig ein Zurückrollen zu bewirken wie vordem mit der antibolschewistischen Politik nach 1917, doch hat er die militärische Linie von 1945 gegen alles Anstürmen gehalten.

Dann: der Westen und die übrige Welt. Hier verfängt sich Solschenizyn in einem Widerspruch. Wohl geisselt er die Eroberung grosser Kolonialgebiete durch die europäischen Staaten als Ausfluss des seit vierhundert Jahren im Westen vorwaltenden Materialismus; konsequenterweise müsste er daher die Entkolonialisierung begrüßen. Statt dessen jedoch klagt er in der BBC, der Westen hat nicht nur vier, fünf oder sechs Länder aufgegeben, er hat all seine Weltpositionen geräumt.

Weltpositionen? Hätten die Kolonialmächte etwa an ihren Kolonien festhalten sollen, nur um den Sowjets das Leben sauer zu machen? Dann herrschte in Algerien noch immer

Vor nur 40 Jahren war es der wohlhabende Westen, der den Großteil von Afrika, Asien und Lateinamerika beherrschte; brutale Gewalt war das Hauptinstrument, das er benutzte, um seine Macht aufrechtzuerhalten. Auch hat sich der Westen ja nicht freiwillig, aus Gründen der Gerechtigkeit, aus den Ländern der sogenannten Dritten Welt zurückgezogen. Das demokratische Frankreich führte, als es schon eine Niederlage in Indochina erlitten hatte, noch einen langen und blutigen Krieg in Algerien, in dessen Verlauf das Land mit Konzentrationslagern übersät und die

Folter an der Tagesordnung war.

Solschenizyn spricht mit unverhohlener Giftigkeit von den portugiesischen Kommunisten, und er läßt keine Gelegenheit aus, Mario Soares, den Führer der portugiesischen Sozialisten, zu verspotten. Aber er vermag nicht ein einziges Wort der Verdammung über die 45 Jahre diktatorischer Herrschaft von Salazar und Caetano zu finden - auch nicht über die 15 Jahre des Kolonialkrieges, den die beiden Diktatoren in Afrika führten und der dann zur Hauptursache der portugiesischen Revolution geworden ist. 1*)

Solschenizyn lebt erst seit zwei Jahren im Westen. In diesen zwei Jahren ist er zu dem Schluß gekommen, daß die westliche Zivilisation im Verfall begriffen ist und eine Stellung nach der anderen aufgibt. Aber welches sind die Länder, die er als Beispiel dafür nennt, daß die westliche Demokratie eine Position nach der anderen verliert?

Die Länder, von denen er in seinem jüngsten Interview im britischen Fernsehen sagt, sie hätten ihre Freiheit verloren und seien in die Hände von „Tyrannen“, „Marionetten“ und „Banditen“ ge-

fallen, sind Vietnam, Laos, China, Angola. Seit wann waren diese Länder denn Teil des westlichen Kulturkreises? Seit der Zeit vielleicht, als ihnen mit unfriedlichen Mitteln Kolonialregime aufgezwungen wurden? Seit wann sollen diese Länder im Genuß von „Demokratie und Freiheit“ gewesen sein? Sie haben weder das eine noch das andere je gekannt. Man mag sagen, daß keines dieser Länder heute Demokratie und Freiheit kennt, daß sie jedoch zumindest der kolonialen Unterdrückung ledig sind, des großen Übels unserer Zeit. 4*)

Krieg - und in zwanzig anderen Ecken der Welt dazu. Es gäbe vielfältige Unterdrückungskriege - die verlässlichste Methode, dem Kommunismus die Menschen in die Arme zu treiben. (...) Mit der Freigabe seiner afrikanischen und asiatischen Reiche hat sich der Westen keineswegs selber verraten, hat er nicht kapituliert; er gehorchte vielmehr seiner eigentlichen Berufung.

Den Ausverkauf Chinas kreidet Solschenizyn den Vereinigten Staaten an, genau wie die extreme Rechte in Amerika. Aber war es nicht in Wirklichkeit so, dass das Regime Tschiang Kaischeks im Volke keine Unterstützung mehr besass? China gehörte nicht den Amerikanern, sie konnten es daher auch nicht "verlieren". Sie taten das einzige Vernünftige: Sie fügten sich den Fakten, die ohne ihr Zutun kraft örtlicher Entwicklungen entstanden waren.



KEIN SINN FÜR DEMOKRATIE

Oder Vietnam, die schlimmste diplomatische Niederlage des Westens in dreissig Jahren. Richtig. Doch gab es eine andere Lösung als die von Kissinger nach zehn Jahren vergeblicher militärischer Bemühung ausgehandelte? Einsatz von Atomwaffen? Sprengung der Deiche? Hätte Solschenizyn dies als vertretbaren Preis für einen "Sieg" betrachtet? Niemand kann gutheissen, was heute an Schrecklichem in Indochina vor sich geht - aber wäre das Festhalten an einem immer schmutziger gewordenen Krieg nicht das grössere Übel gewesen? (...) Jedoch verkennt er die Moral der Demokratie schlechthin: sie kann sich nicht schlagen für etwas, das die Mehrheit ihrer Bürger verurteilt; sie kann sich schlagen nur für vitale Interessen, für einleuchtende Prinzipien - für eine zweifelhafte Sache allenfalls, wenn sie den Sieg verspricht.

Schliesslich macht sich Solschenizyn auch eine falsche Vorstellung dessen, was der Westen heute vermag. Soll er die Welt an jeder Stelle aufs neue einrichten, wo immer sie aus den Fugen geht? (...) Es liefe darauf hinaus, jegliches Regime, das nicht den eigenen Vorstellungen entspricht, notfalls mit Waffengewalt zu

bekämpfen, und sich auf immerwährende Kreuzzüge einzulassen. In der Staatenwelt von 1976 hiesse das: Krieg mit zwei Dritteln aller Länder. (...)

Zum andern Male geht Solschenizyn dort in die Irre, wo er seiner Enttäuschung am Westen ungehemmt freien Lauf lässt. Der Westen, den er, in Russland noch, sich aus-

gemalt hatte, war ein Hirngespinnst, fern und bar jeglicher Realität. Die Enttäuschung war daher unausbleiblich. (...) Unser System ist so offen, dass er es nicht zu erkennen, nur Anarchie. Es ärgert ihn, dass wir nicht monolithisch sind, sondern pluralistisch. (...)

Hinzu kommt, dass Solschenizyn alles andere ist als ein eingefleischter Demokrat; ein Liberaler schon gar nicht. Demokratie gilt ihm wohl eher als Formelkram; wichtig ist vor allem, dass sie Front macht gegenüber der Sowjetdiktatur. *Wer konnte sich je in der Welt an der Frontlinie zum Totalitarismus mit der vollen Demokratie behaupten?* fragte er im vorigen Jahr die amerikanischen Gewerkschaftler. Und in Madrid hat er jüngst seine Geringschätzung des demokratischen Systems noch unumwundener deutlich gemacht. In der Fernsehsendung *Directísimo* forderte er die Spanier auf, mit der Demokratisierung ja nicht zu schnell voranzuschreiten, und verlachte die Vorstellung, dass Spanien eine Diktatur sei (...) "So fabriziert man Kommunisten," kommentierten empört die Cuadernos.

Es wäre schwierig, viel von der Kritik zu bestreiten, die Solschenizyn an den sozialistischen Staaten übt. Es ist wahr, daß wir in unserem Land keine wirklichen Wahlen haben, keine unabhängige Presse und keine wahrhaft freie, politische, wissenschaftliche oder literarische Betätigung. Und es ist absolut zutreffend, daß wir in unserem Land keine unabhängige Justiz haben und keine Gewerkschaften, die nicht von der Partei kontrolliert würden.

Indessen hat Solschenizyn sich nicht im geringsten bemüht, den Unterschied zu analysieren, der zwischen den gegenwärtigen Versuchen, sozialistische Staaten zu bauen und den Idealen des Sozialismus besteht, die das Produkt des ewigen menschlichen Strebens nach einem gerechten gesellschaftlichen System sind. Solschenizyn weigert sich einzugestehen, daß der Grund, weshalb der Kommunismus im 20. Jahrhundert zuerst in Ländern wie Rußland und China triumphiert hat, eben darin zu suchen ist, daß in diesen beiden Ländern die Leiden von Millionen Menschen besonders groß waren. Für Solschenizyn gibt es überhaupt keinen Unterschied zwischen den Idealen des Sozialismus und ihrer tatsächlichen Verwirklichung. Nein, für ihn sind der Sozialismus und der Kommunismus die Verkörperung des Bösen.

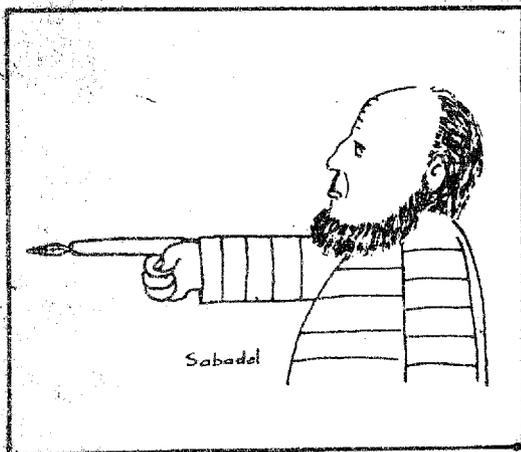
Wir entsinnen uns, wie Solschenizyn im ersten Band seines „Archipel Gulag“ über Lenins Formel höhnt, daß „moralisch das ist, was dazu dient, die alte Ausbeutergesellschaft zu zerstören und alle Arbeiter um das Proletariat zu vereinigen, das eine neue Gesellschaft der Kommunisten schaffen wird“. (...) Solch moralischer Relativismus, demzufolge alles vertretbar ist, das „der Sache des Proletariats“ nützt (und wer kann schon definieren, was nützlich ist), kann der Sache des Sozialismus und des Kommunismus nur Schaden zufügen.

Aber wie unterscheidet sich Solschenizyns Verständnis dessen, was moralisch ist, von Lenins Definition? Seinen amerikanischen Zuhörern sagte er: „Was immer gegen den Kommunismus ist, ist das eigentlich Menschliche.“ Dies ist Lenins Formel, nur schlimmer und von innen nach außen gestülpt. Die „eigentliche Menschlichkeit“ läßt sich auf diese Weise gleichsetzen mit den Tigerkäfigen in Südvietnam, mit der Bombardierung der Zivilbevölkerung, mit dem „weißen“ Terror in den Jahren unseres eigenen Bürgerkrieges, mit den unterirdischen Kerkern der portugiesischen Geheimpolizei, mit den Konzentrationslagern der Nazis — dies alles ist schließlich „im Kampf gegen den Kommunismus“ eingesetzt worden. (1*)

Auch seine eigenen Vorstellungen für eine Umgestaltung Russlands spitzen sich schwerlich auf ein System zu, das westlich der Elbe als Demokratie passieren könnte. Er ist ein religiöser Nationalist, wie sie unter den Slawophilen des 19. Jahrhunderts vielfach anzutreffen waren; und da er vor allem ein Prophet ist, kein ins Detail gehender Programmierer, lassen sich seine politischen Ideen auch nur unvollkommen aus seinen Schriften herausfiltern. *Nicht mit der Lüge leben*, fordert er, und eine Abkehr von der marxistischen Ideologie. Aber es bleibt undeutlich, welche Politik aus solch einer Haltung konkret erwachsen soll. *Das Althergekommene hüten und lieben*, doziert er; *wir sind ohnehin schon zu lange und zu gläubig der westlichen Technologie gefolgt*. Er will eine radikale Verringerung der Rüstung und eine Verlagerung des Zentrums unserer Aufmerksamkeit und des Zentrums unserer Bemühungen ... von aussen nach innen; er plädiert für eine Wirtschaft des Nicht-Gigantismus; er beschwört die Führung, den Körper der Nation atmen zu lassen.

Darüber hinaus jedoch? Er ist gegen die stürmischen Auswüchse der Demokratie, wie sie sich alle vier Jahre in Wahlschlachten ausdrückt. Eine plötzliche Einführung der Demokratie würde jetzt wohl nur zu einer traurigen Wiederholung von 1917 führen.

Er tröstet sich damit, dass Russland tausend Jahre lang mit einem autoritären System gelebt hat, das zumindest im Kern, am Anfang, eine starke moralische Grundlage hatte. Sein Argument: Unerträglich ist nicht das Autoritäre selbst, sondern die aufgezwungene, alltägliche ideologische Lüge. Solschenizyn wünscht ein christliches Russland; mit berufsständischen Elementen, mit Räten (einmal nur spricht er von eiparlament), mit freier Kunst und Literatur (nicht politische Bücher, Gott bewahre). (...)



Der Moralapostel Solschenizyn, freilich, hat in Spanien einen Teil seiner Überzeugungskraft eingebüßt. Seine monomanische Fixierung auf die Leiden Russlands macht ihn offenbar blind und unempfindsam gegen die Leiden anderer; (...). Der spanische Bürgerkrieg habe eine halbe Million Tote gekostet? Der russische drei Millionen! In Spanien siegte ein Konzept christlichen Zusammenlebens; in unserm Lande siegte die kommunistische Ideologie. (...) Streiks würden niedergeschlagen? In meinem Lande darf man das Wort Streik nicht einmal in den Mund nehmen!

Solschenizyns Moral ist eine partielle Moral. Rührt ihn, der alle anderen aufruft, sich einzumischen, sich zu kümmern, am Ende nur das Schicksal von Russen? (...)

Zum dritten aber geht Solschenizyn in die Irre, wo er den Westen dazu bringen möchte, Russland in Acht und Bann zu schlagen, es gleichsam mit Quarantäne zu belegen. Sein Entspannungsbegriff ist nur die Umschreibung eines neuen Kalten Krieges.

Der Grund, weswegen der Sozialismus in Russland von seinen Anfängen an wilde und totalitäre Formen annahm, lag zum großen Teil darin, daß er unter der Bedingung feindseliger Einkreisung geboren wurde und sich entwickelte. (Medwedjew bezieht sich hier auf die westlichen Interventionen nach der russischen Revolution und auf die westliche Unterstützung der „weißen“ Armeen in Russlands Bürgerkrieg). Eine derartige Feindseligkeit gibt es heute im Westen praktisch nicht mehr. Dies ist nicht eben geeignet, die Argumente

der Parteigänger einer „harten Linie“ gegenüber der Sowjetunion zu stärken; im Gegenteil, es schwächt ihre Argumente. Sollten wir denn die alte Feindseligkeit in der Hoffnung aufs neue entfachen, daß eine Rückkehr zum Kalten Krieg dem russischen Volk helfen könnte, eine demokratischere Gesellschaft zu schaffen? Gewiß nicht. Solch ein Kurs könnte nur in die Katastrophe führen — und es wäre dies eine Katastrophe für alle. 4*)

WARUM GESCHÄFTE MIT MOSKAU ?

Nun ist die Entspannungspolitik der letzten Jahre beileibe nicht jenseits der Kritik; solche Kritik wird ja auch ständig geübt. (...) Aber es bleiben dreierlei unumstößliche Tatsachen. Erstens haben die verantwortlichen Regierungen nichts verschont, was nicht schon verloren war — weder Bonn in seiner Ostpolitik noch Washington in den Verhandlungen über die Raketenrüstung. Zweitens sind überzogene Erwartungshaltungen längst korrigiert worden; eine neue Eindämmungsdoktrin ist im Entstehen. Drittens hat die unmotiviert aufgestaute Sowjets im Westen Gegenkräfte und Gegenprojekte ausgelöst, die das Gleichgewicht auch über die Schwelle der achtziger Jahre hinaus sichern werden.

Solschenizyn hat recht, wenn er sagt, dass wahre Entspannung auch Entspannung auf dem Felde der Ideologie und Entspannung nach innen bringen muss. Aber er hat unrecht, wenn er unterstellt, bis es soweit sei, dürfe es keine Kontakte mit dem verhassten Sowjetsystem geben, keine Verhandlungen (in denen der Westen doch immer nur nachgebe), vor allem keine Geschäftsbeziehungen.

(...)

WO MORAL ZUR UNMORAL WIRD

In der Praxis befürwortet er damit freilich ein Vabanquespiel mit dem Weltfrieden als höchstem Einsatz. Kompromisse ablehnen, Opferbereitschaft zu verlangen, die nicht nur bluffen soll: im nuklearen Zeitalter ist das verantwortungslos. Verantwortungslos ist es desgleichen, Kommunikation zu verweigern. So dürfen Moraltheologen räsionieren, nicht Politiker. Solschenizyn mag es sich leisten, jedes politische Kalkül von sich zu weisen und nur das Erhabene zu denken; Staatsmänner handelten kriminell, wenn sie nach dieser Devise vorgingen. (...)

Während er — zu Recht — die Berliner Mauer verurteilt, ruft Solschenizyn den Westen auf, eine gigantische, unübersteigbare Mauer um die Sowjetunion zu bauen, den Handel mit ihr einzustellen und auch jeden wirtschaftlichen, technischen und kulturellen Austausch und jede Zusammenarbeit mit ihr zu stoppen. Dies freilich ist ein Ratschlag, der sich für die gesellschaftliche Ordnung des Westens, wollte dieser ihn befolgen, als tödlich erweisen würde.

Gewiß stimmt es, daß die sowjetische Gesellschaft in vieler Hinsicht krank ist. Aber ihre Beschwerden sind keineswegs tödlich. Daher würde selbst eine totale Isolierung der Sowjetunion vom Westen nicht zum Sturz jenes Sowjetregimes führen, das Solschenizyn so verhaßt ist — sie wird nur die reaktionärsten Kreise stärken, die reaktionärsten Ansichten und Institutionen in der Sowjetunion.

Auch der Westen könnte unter einem Wiederaufleben ungezügelter Konfrontation und Isolation schwer leiden, denn es träte in einem Augenblick ein, da die westliche Gesellschaft selber nicht besonders stark und gesund ist. Ist es nicht wahrscheinlich, daß sich eine totale Konfrontation zwischen West und Ost zu einer heftigen und gefährlichen Krisis aller „westlichen“ Schwächen und Gebrechen führte?

Es ist noch nicht lange her, da beschwor Solschenizyn in seinem „Offenen Brief an die sowjetische Führung“ die Kremelführer, alles in ihrer Macht Stehende zu tun, um einen *ideologischen* Krieg mit China zu verhindern. Heute aber appelliert er an den Westen, einen wilden ideologischen Krieg gegen die Sowjetunion zu beginnen, der aus einem Kalten Krieg leicht zu einem heißen werden könnte. 1*)

Die absolute Moral des philosophierenden Schriftstellers schlägt auf dem politischen Felde leicht in pure Unmoral um. Heutzutage ist Kommunikation die Voraussetzung des Überlebens. Wer da eine noch so hehre individuelle Moral auf die Beziehungen zwischen Staaten übertragen will, beschwört schlimmere Übel herauf, als jene, die er bekämpft.

"Der grosse Autor des Archipel Gulag", urteilte das amerikanische Nachrichtenmagazin Time vor kurzem, "spricht aus profunder Kenntnis des Übels in Sowjetrußland. Jenes Übel ist real — so real wie ein Gutteil der Schwäche und Korruption, die er im Westen sieht. Doch als Prophet schwebt ihm eine Vision vor, die so einfach, so verengt und so absolut ist, dass sie für die komplizierte wirkliche Welt nicht taugt. Wenn er recht hat, ist die einzige Alternative die Apokalypse."

Theo Sommer, in: DIE ZEIT, 23. April 1976

1*) ROY MEDWEDJEW, prominenter sowjetischer Dissident, Historiker, in Rußland lebend; in: Eine Antwort an Solschenizyn
Seine Rezepte sind der sicherste Weg in die Katastrophe (DIE ZEIT, 16. April 1976)

PHILIPPINES

Tortures systématiques sur 20 000 prisonniers.

Une association catholique philippine, regroupant quelque douze mille prêtres et religieuses du pays, a dénoncé le 23 avril, dans un document de plus de cent pages, les tortures pratiquées

par les forces de l'ordre du président Marcos. Cette association, qui représente l'aile « progressiste » de l'Eglise philippine, expose de nombreux cas de tortures pratiquées depuis la proclamation de la loi martiale, il y a quarante-trois mois. La publication hebdomadaire de l'association décrit, trente cas de torture et dénonce l'emploi de l'électricité, du sup-

plice de la « baignoire », du sérum de vérité, et des abus sexuels.

Selon les estimations officielles, il y a actuellement quelque quatre mille prisonniers politiques aux Philippines réunis dans divers camps. L'association catholique estime pour sa part que, depuis l'entrée en vigueur de la loi martiale, plus de vingt mille personnes ont été internés.

CJN 172 JUIN 1976